

ПРОТОНА  
В. ДЕРЖАВ

# Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZK d. Wolgadeutschen

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 37

Pokrowsk, 18. September 1927.

Jahrgang 6



# Inhaltsverzeichnis.

|   | Seite |
|---|-------|
| Unser wirtschaftlicher Aufstieg . . . . . | 689   |
| Politische Rundschau . . . . .            | 690   |
| Aus dem Rätebunde . . . . .               | 691   |

## Wirtschaftsaufbau:

|   |     |
|---|-----|
| Der Winterweizen auf der Krasny-Kuter Versuchstation im Jahre 1927.<br>Von P. N. Konstantinow, Leiter der Versuchstation. . . . . | 692 |
| Die Galkaer Weinberge. Von Prof. Emil Meyer. (Schluß) . . . . .   | 693 |
| Der Gartenbau in der Wolgadeutschen Republik. Von H. Sprenger. . . . .  | 694 |
| Einiges über Hühnerzucht. Von F. Koll, Agronom. . . . .   | 697 |

## Kooperation:

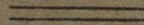
|  |     |
|--|-----|
| Die Einfuhr von Traktoren in die Wolgadeutsche Republik. Von F. Zettler. (Schluß.) . . . . . | 698 |
| Die Ersparnisse der Bevölkerung zum Aufbau der Landwirtschaft. Von R. S. . . . .             | 700 |
| Die kooperativen Kurse zum Andenken an die Oktoberrevolution. Von A. Arefjew. . . . .        | 701 |
| Grundlage. . . . .   | 703 |

## Kooperative Chronik:

|                              |     |
|------------------------------|-----|
| Kleine Mitteilungen. . . . . | 704 |
|------------------------------|-----|

## Kultur und Natur:

|  |     |
|--|-----|
| Gatshina. Erzählung von P. G. Dybenko. . . . . | 705 |
| Der Bolschewikihans. Von J. Schächtel. . . . . | 707 |



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 37.

Polrowitz, 18. September 1927.

Jahrgang 6.

## Unser wirtschaftlicher Aufstieg.

Die Kontrollziffern unserer planmäßig wachsenden Wirtschaft, die alljährlich veröffentlicht werden, sind der beste Zeiger unseres wirtschaftlichen und sozialistischen Wachstums. Aus dem Vergleich der Ziffern für das zukünftige Wirtschaftsjahr mit den Errungenschaften der verflossenen Jahre können wir klar und deutlich schließen, daß unser wirtschaftlicher Aufstieg einen ausgeprägt sozialistischen Charakter trägt. Unsere staatliche Großindustrie soll in dem bevorstehenden Wirtschaftsjahr in den einzelnen Wirtschaftszweigen wieder einen Zuwachs von 7 bis 23 Prozent der Vorkriegsproduktion erfahren, während der Durchschnitt nicht hinter dem verflossenen Jahr zurückbleibt und mit 13,4 gegen 13,7 Prozent des vorigen Jahres berechnet wird. Das ist eine große Errungenschaft gegen die Höchstleistungen der kapitalistischen Staaten, die während ihres stärksten wirtschaftlichen Wachstums nie mehr als 3—4 Proz. Produktionszuwachs im Jahr erreichten, und gegen unsre eigenen Berechnungen.

Dieser industrielle Aufschwung ist natürlich auch nur deshalb möglich, weil sowohl unsere Regierung und die Partei, als auch die breitesten Schichten der Arbeiterklasse und des Bauerntums die Industrialisierung unseres Landes als die notwendigste Voraussetzung unserer weiteren Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete ansehen.

Mit Zustimmung der breitesten Massen erreichen die Kapitaleinlagen in unsere Großindustrie mehr als eine Milliarde Rubel. Mit derselben Zustimmung der breiten Massen der Arbeiter und Bauern werden wir in diesem Jahr überhaupt in unsere Gesamtwirtschaft um 800 Millionen Rubel mehr einlegen als im verflossenen Jahr.

In die staatliche und kooperative Großindustrie soll in diesem Jahr nicht weniger als 11 Proz. des Kapitalwertes dieser Industrie eingelegt werden, während wir in den letzten Jahren, den Abnutzungsprozent weggerechnet, überhaupt nur 9 Prozent einlegten.

Diese Sachlage ermöglicht es uns im bevorstehenden Wirtschaftsjahr in der Kohlenindustrie schon 122 Prozent und in der Naphta 120 Proz. der Vorkriegsproduktion zu erreichen. Dafür stehen wir in der Entwicklung unserer Metallindustrie noch stark zurück. Bei dem starken Wachstum unserer Metallindustrie in den beiden letzten Jahren erreicht sie dennoch erst 82,3 Prozent der Vorkriegsperiode im Erz und 85,2 Prozent im Metall. Im großen und ganzen haben wir die Vorkriegsproduktion schon weit hinter uns. Infolge der großen Leistungen zur Umgestaltung unserer Großindustrie auf den neuesten technischen Grundlagen erhalten wir schon jetzt die Möglichkeit, unsere Errungenschaften mit denen des Auslandes zu vergleichen.

Die Kapitaleinlagen in der Landwirtschaft sind gleichmäßiger als diejenigen in die Industrie. Während die Einlagen in die Industrie von 0,5 Proz. im Jahre 1924/25 auf 11,9 Proz. im bevorstehenden Jahre schwanken, stehen die Einlagen in die Landwirtschaft in allen Jahren auf 4,5—5,0 Proz. Diese Gleichmäßigkeit zeigt sich auch in der Entwicklung der Landwirtschaft. Die Ausaatfläche wird im bevorstehenden Jahr auf 97,6 Proz. der Vorkriegsflächen anwachsen. Eine Veränderung oder Umgestaltung in der Landwirtschaft geht dahin vor sich, daß man der Entwicklung der Milchwirtschaft eine größere Aufmerksamkeit schenkt als der Saatfläche. Die Zahl der Melkkühe hat 116 Prozent der Vorkriegszahl erreicht. Weiter muß die Maschinisierung und Verbesserung der Eigenschaft in den verschiedenen landwirtschaftlichen Zweigen noch berücksichtigt werden.

Die Kontrollziffern geben auch einen wertvollen Einblick in die Verhältnisse des Volkswohlstandes. Die Gesamteinnahmen der Bevölkerung des Rätebundes machten im Jahre 1925—26 zu denen des vorhergehenden Jahres 128,5 Proz. aus, im Jahre 1926—27 nur 110,3 und in diesem Jahr im Ver-

gleich zum verflossenen Jahre nur 106,5 Prozent. Darunter werden die Einnahmen der Arbeiter und Bauern durchschnittlich auf 107,7 und 107,3 berechnet, während die besitzenden, d. h. die bourgeoisen Gruppen nur 98 Proz. ihres vorjährigen Einkommens erhalten. Besonders wichtig ist die Verbesserung der Lage der Arbeiter. Seit jeher hatte der russische Arbeiter einen um's Doppelte geringeren Lohn als der deutsche oder der englische Arbeiter. Auch in den ersten Jahren des Bestehens der Räte-macht konnten wir dieses Verhältnis nicht ändern, da unsere Industrie zu sehr rückständig und zerrüt-

tet war. Die Sozialdemokraten spekulierten sehr häufig auf diesem Umstand in ihrer Agitation gegen die Sowetgewalt. Heute haben wir in dieser Hinsicht einen Umschwung geschaffen. Der Durchschnittslohn des deutschen Arbeiters ist nur noch um 60 Proz. höher als der des russischen Arbeiters. Freilich kostet es noch sehr große Anstrengungen, um diese 60 Proz. zu erreichen, da dieses von der Verbesserung unserer Industrie und von der Hebung der Produktivität der Arbeit abhängen wird. Immerhin gehen wir mit festen Schritten zum Sozialismus.

## Politische Rundschau.

Die Völkerbundszugung in Genf ist, wie wir in der vorigen Nummer mitteilten, öffentlich damit beschäftigt, eine feindliche Umkreisung des Rätebundes zu schaffen, auf die man sich im Falle des Krieges stützen könne. Polen, das bei diesen Kombinationen auch für sich etwas profitieren möchte, legte den Entwurf eines Paktes vor, der die Ostgrenzen Europas garantieren soll. Für Deutschland hieße ein solcher Pakt, sich mit der bestehenden Zerstückelung Deutschlands auch im Osten zufrieden zu geben. Die deutsche Regierung kann ohne schwere innere Erschütterungen einen solchen Pakt nicht annehmen. Verschiedene Parteien Deutschlands kämpfen sogar gegen den Locarnopakt im Westen, d. h. gegen die Garantierung der neuen französischen Grenzen. Je mehr sich Deutschland aus seiner wirtschaftlichen und militärischen Ohnmacht erholt, desto stärker werden auch die Bestrebungen, die bestehenden Grenzen, die für Deutschland eine Klammer darstellen, zu vernichten und annehmbare Grenzen aufzustellen.

Aber auch England konnte dem polnischen Vorschlag nicht zustimmen, da eine Zustimmung dazu die Anerkennung der französischen Führung im Völkerbund bedeutet hätte. Der polnische Vorschlag war mit Frankreich im voraus vereinbart und den französischen Interessen angepaßt. England wußte vorher nichts davon, daß Polen einen solchen Vorschlag machen werde, weshalb es den Vorschlag nicht annehmen konnte. Da nun zwei solche einflußreiche Mitglieder des Völkerbundes gegen das Projekt sind, so kann man schon im voraus sagen, daß es scheitern mußte.

Die Stimmung der kleinen Völker ist in dieser Sitzung gegen England. Die kleinen Völker sind

mit der Politik der Großmächte überhaupt unzufrieden, besonders aber mit England. Die Großmächte halten auf allen Völkerbundszugungen Privatzusammenkünfte ab, die den Sitzungen des Völkerbundes parallel sind, und die Fragen im voraus unter sich abmachen, so daß die Entscheidungen der Völkerbundszugungen nur noch formelle Handlungen sind.

Frankreich nützte diese Verstimmungen der kleinen Völker gegen die allgemeine Ordnung im Völkerbund zu seiner Agitation gegen die englische Führung aus, um selbst Gewinn daraus zu ziehen.

Die Erklärung Chamberlains an die Pressevertreter zeigt, wie weit die Verstimmung der kleinen Staaten geht. Er gibt vor allen Dingen den Pazifisten und Sozialdemokraten neues Material zur Vertuschung der Kriegsvorbereitungen. Weiter kommt er auf die parallelen Konferenzen der Großmächte zu sprechen und behauptet, diese Konferenzen seien nicht im geringsten gegen die Kleinstaaten gerichtet. Im Gegenteil, man wolle durch diese Konferenzen die Arbeit der Völkerbundszugungen erleichtern, indem man die Streitfragen zwischen den Großstaaten aus dem Weg räumt.

Der Kongreß der englischen Gewerkschaften in Edingburgh hat mit Gebet begonnen und mit dem Arbeiterverrat nach allen Richtungen geendigt. Im Gegensatz zu den Beschlüssen des Kongresses im Jahre 1925 gegen den Imperialismus beschloß man im Jahre 1927, mit der eigenen Bourgeoisie zusammenzuarbeiten. Dieselben Führer, die damals die Resolution gegen den Imperialismus einbrachten, wollen heute keinen internationalen Zusammenschluß des Proletariats, sondern eine nationale Zusammenarbeit mit der eignen

Bourgeoisie, um deren Imperialismus in Schutz zu nehmen. Davon spricht auch der Abbruch der Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften.

Das anglo-russische Komitee, das im Jahre 1925 gegründet wurde, um den internationalen Angriff der Kapitalisten gegen die Lebenshaltung der Arbeiterklasse abzuwehren und gemeinschaftlich für den internationalen Zusammenschluß der Arbeiterklasse zu kämpfen, wurde auf dem Edingburger Kongreß vernichtet.

Als der Ansturm des Kapitals am stärksten war, gab der englische Generalrat der Gewerkschaften die Parole zum Verrat des allgemeinen Streiks, der als Schutzmaßnahme der Arbeiterklasse diente. Seit dieser Zeit fanden die Verrätereien kein Ende, bis man an der Zusammenarbeit mit denselben Kapitalisten anlangte, die im verfloßenen Jahr die Bergwerker aushungern ließen. Der Gewerkschaftsrat des Rätebundes konnte natürlich diese Verrätereien an den gemeinsamen Beschlüssen nicht ohne scharfe Kritik hinnehmen. Deshalb nahm man als Grund des Abbruches seine Zuflucht zu denselben nichtswürdigen Ausflüchten, die auch die Regierung zum Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen gebraucht hatte. Man beschuldigte uns der Propaganda und der Einnischung in fremde Angelegenheiten. Die Delegierten der Minderheitsbewegung wandten sich an die englischen Gewerkschaften mit einem Aufruf, in dem sie jegliche Verantwortung für diesen verantwortungsvollen Schritt ablehnen. Der Kongreß führte auch einen hartnäckigen Kampf gegen die Minderheitsbewegung, die die Linie des Klassenkampfes aufrechterhalten will. Man versucht die gesamte

Minderheitsbewegung, die gegen eine Million Mitglieder umfaßt, aus den Gewerkschaften auszuschließen. Eine solche Handlungsweise wäre gleichbedeutend mit dem Selbstmord der englischen Gewerkschaftsbewegung.

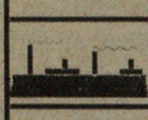
Aus China lauten die letzten Nachrichten, daß der Kampf der revolutionären Truppen Yetins und Holuns sich erfolgreich entwickelt. Der Diktator von Kanton, Litisin, hatte eine starke Armee ausgesandt, um den Revolutionären den Weg nach Kanton zu versperren. Aber seine Armee wurde geschlagen und zog sich in großer Unordnung zurück. In der größten Hafenstadt der Provinz Kwantung, Swatau, der sich die revolutionären Truppenteile nähern, hat die Bourgeoisie alle Geschäfte geschlossen und ist geflohen. Wenn die Stadt heute noch nicht genommen ist, so steht sie vor dem Fall, da nichts mehr den Weg der roten Truppen sperrt. Der Entscheidungskampf mit den übrigen Truppenteilen Litisins wird nun vor den Toren Kantons stattfinden. Ueberall, wohin die revolutionären Truppen kommen, entwickelt sich die Partisanenbewegung der Bauern mit rasender Geschwindigkeit. Auch die revolutionäre Arbeiterbewegung in den Städten setzt ihre nächsten Hoffnungen auf den Sieg der Armee Holuns und Yetins in der Provinz Kwantung. Besonders stark entwickelt sich die Streikbewegung der Arbeiter in Kanton und Schanghai. Die stärksten Verfolgungen von Seiten Tschankaischeks haben den Mut und die Kampfesentschlossenheit der Arbeiter nicht gebrochen. Die chinesische Revolution lebt auch nach den letzten Krisen in der Kuomintang weiter. Der Verrat hat die Revolution nicht mut- und kopflos gemacht.

## Aus dem Rätebunde.

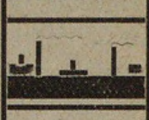
**4 neue Schiffe.** Die Gesellschaft „Sowet-handelsflotte“ läßt auf den deutschen Schiffswerften in Kiel vier neue Schiffe für die Schwarzmeerlinie bauen. Der Bau wird im Eiltempo ausgeführt, da die Schiffe schon im nächsten Jahr an der Schifffahrt teilnehmen sollen. Ein Vertreter der Gesellschaft fuhr nach Kiel, um die Bauarbeiten zu beaufsichtigen.

**Das Zentrum des Marigebietes erhält Eisenbahnverbindung.** Die neue Eisenbahnlinie Seljony Dol—Krasnokofschaisk, die das Zentrum des Marigebietes, Krasnokofschaisk, mit der Moskau—Kasaner Eisenbahn verbindet, soll zur 10-jährigen Oktoberfeier im groben fertiggestellt werden.

**Frauenliteratur im Rätebund.** Im Rätebund werden gegenwärtig 16 periodische Zeitschriften für Frauen herausgegeben, die eine Gesamtauflage von 397.000 Exemplaren erreichen. Bücher für die Frauen wurden im letzten Jahr 359 herausgegeben. Davon kamen 107 Bücher mit einer Gesamtauflage von 2.297.000 auf den Staatsverlag der RSFSR. In den Sprachen der nationalen Minderheiten wurden 73 Bücher herausgegeben. In den östlichen Sprachen erscheinen 6 Zeitschriften mit einer durchschnittlichen Auflage von 2000. Arbeiterkorrespondentinnen werden annähernd 12.500 und Bauernkorrespondentinnen 8000 gezählt.



# Wirtschaftsaufbau.



## Der Winterweizen auf der Krasny-Kuter Versuchsstation im Jahre 1927.

Von P. N. Konstantinow, Leiter der Versuchstation.

Der verflossene Winter war ungünstig für den Winterweizen. Einige auswärtige Sorten gingen zu 90 Prozent zugrunde (wie z. B. die Sorte „Kooperatorin“ der Odessaer Versuchstation). Die örtlichen Selektionsamen ergaben einen Verlust von 3 bis 30 Proz., wobei die Hachelweizensorten von dem Typus des russischen Weizens einen größeren und die hachellosen, Sorten von der Art des Paltawweizens einen geringeren Verlust ergaben.

Der verschiedene Verlust der Saaten hatte auch verschiedenen Einfluß auf die Ernteerträge zur Folge. Die hachellosen Weizensorten lieferten reichlichere Ernteerträge als diejenigen mit Hacheln.

Dafür ist aber das Korn der Hachelweizensorten viel besser als das der hachellosen. Diese Erscheinung ist sowohl für das Jahr 1927, als durchschnittlich für 10 Jahre zu vermerken.

Unten bringen wir die Angaben über die Ernteerträge und die Natur des Getreidekorns.

| N a m e n   d e r<br>S o r t e n |         | E r n t e e r t r ä g e   a n   K ö r n e r n |                                  |                       |                                  |      |
|----------------------------------|---------|---|----------------------------------|-----------------------|----------------------------------|------|
|                                  |         | In Doppelzentnern von<br>1 Hektar             |                                  | In Pud von 1 Desjatin |                                  |      |
|                                  |         | 1 9 2 7                                       | Durchschnittlich<br>für 10 Jahre | 1 9 2 7               | Durchschnittlich<br>für 10 Jahre |      |
| Hachellose                       | Nr. 531 | Lutescens . . . . .                           | 8,46                             | 11,15                 | 56,4                             | 74,3 |
| "                                | "       | 575 " . . . . .                               | 8,00                             | 10,61                 | 53,3                             | 70,7 |
| "                                | "       | 527 Millurum . . . . .                        | 8,59                             | 10,30                 | 57,3                             | 68,6 |
| Hachelweizen                     | Nr. 648 | Eritrospermum . . . . .                       | 6,70                             | 10,14                 | 44,7                             | 67,6 |
| "                                | "       | 597 Ferrugineum . . . . .                     | 4,95                             | 9,94                  | 33,0                             | 66,3 |
| "                                | "       | 73 Eritrospermum . . . . .                    | 6,45                             | 9,57                  | 42,9                             | 53,8 |
| "                                | "       | 57 " . . . . .                                | 4,26                             | 8,75                  | 28,4                             | 58,4 |
| "                                | "       | 52 " . . . . .                                | 4,26                             | 8,62                  | 28,4                             | 57,5 |

Die einträglichste Sorte ist die Linie 531, nach ihr kommt Nr. 575. Die am wenigsten einträgliche von diesen besten Sorten war die Linie 52. Dafür lieferte sie aber das beste Korn. Es wird

überhaupt bemerkt, daß die einträglichsten Sorten das geringste Samenkorn haben und umgefert.

Die Natur (in Solotnik) und das Gewicht von 1000 Körnern war bei diesen Sorten folgendes:

| W e i z e n s o r t e n |                   | N a t u r |                                  | D a s   G e w i c h t   v o n   1 0 0 0   K ö r n e r n |                                  |
|-------------------------|-------------------|-----------|----------------------------------|---|----------------------------------|
|                         |                   | 1 9 2 7   | Durchschnittlich<br>für 10 Jahre | 1 9 2 7   | Durchschnittlich<br>für 10 Jahre |
| Hachellose Weizensorte  | Nr. 531 . . . . . | 120       | 126                              | 21  | 24                               |
| "                       | " " 575 . . . . . | 127       | 127                              | 25  | 25                               |
| "                       | " " 527 . . . . . | 127       | 126                              | 21  | 24                               |
| Hachelweizensorte       | " 648 . . . . .   | 125       | 124                              | 23  | 26                               |
| "                       | " " 597 . . . . . | 124       | 124                              | 27  | —                                |
| "                       | " " 73 . . . . .  | 127       | 128                              | 21  | 24                               |
| "                       | " " 57 . . . . .  | 135       | 132                              | 26  | 28                               |
| "                       | " " 52 . . . . .  | 133       | 121                              | 27  | 27                               |

Nach der Güte des Getreidekorns können wir unsere Samensorten, angefangen von den besten, folgendermaßen aufstellen: Nr. Nr. 57, 52, 73, 575, 531, 527, 648, d. h. beinahe in umgekehrter Reihenfolge gegen die der Einträglichkeit.

Von den bestbewährten, einträglichsten Sorten verbreitet die Versuchstation Nr. 575 und von denjenigen mit den besten Samenkörnern Nr. 52 unter

der Bevölkerung. Die Sorte Nr. 52 hat die Fähigkeit, sich im Frühling sehr schnell zu verbessern. Nach ihren Wareneigenschaften\*) ist die Nr. 52 besser als 575. Die Geldeinnahmen von beiden Sorten sind beinahe die gleichen.

Die Angaben über die Winterfestigkeit unserer besten Sorten bringen wir unten nach dem Ballsystem von 0 bis 5.

| Namen der Sorten                       | Winterfestigkeit |                               | Namen der Sorten | Winterfestigkeit |                               |
|--|------------------|-------------------------------|------------------|------------------|-------------------------------|
|  | 1 9 2 7          | Durchschnittlich für 11 Jahre |                  | 1 9 2 7          | Durchschnittlich für 11 Jahre |
| Hachellose Nr. 531 Lutescens . . . . . | 3,7              | 4,4                           | Hachelw. Nr. 52  | 2,5              | 3,6                           |
| " " 575 " . . . . .                    | 3,5              | 4,4                           | " Eritrosp. 57   | 2,1              | 3,7                           |
| " " 527 Milturum . . . . .             | 3,3              | 4,1                           | " " 73           | 2,2              | 4,0                           |
| Hachelw. " 648 Eritrospermum           | 3,6              | 4,3                           | " Ferrug. 597    | 2,0              | —                             |

Die einträglichsten Sorten Nr. 531 und 575 waren auch die standhaftesten gegen unseren rauhen Winter. Von den Hachelweizensorten war die Sorte Nr. 648 die winterfesteste, lieferte aber das schlechtesten Korn von allen. Von den nach der

Güte ihres Getreidekorns beinahe gleichen Sorten Nr. 52 und 57 ist die letzte Sorte etwas standhafter gegen den Winter.

Auf der Sortenprüfungstation erhielten wir in einem Zeitraum von 3 Jahren folgendes Ergebnis:

| Namen der Sorten                          | Abstammung             | Ernteertrag an Körnern in Pud von 1 Desj. | Natur in Solotnik | Das Gewicht von 1000 Körnern |
|---|------------------------|---|-------------------|------------------------------|
| Hachellose Nr. 531 Lutescens . . . . .    | Krasny-Kut. Versuchst. | 85,7                                      | 127               | 23,5                         |
| " " 575 " . . . . .                       | " "                    | 85,5                                      | 128               | 27                           |
| " " 329 " . . . . .                       | Saratower "            | 84,7                                      | 127               | 23,3                         |
| Hachelweiz. " 648 Eritrospermum . . . . . | Krasny-Kut. "          | 73,5                                      | 129               | 25,8                         |
| " " 57 " " . . . . .                      | " "                    | 66,7                                      | 132               | 29,9                         |
| " " 52 " " . . . . .                      | " "                    | 65,5                                      | 132               | 27,8                         |
| " " 67 " " . . . . .                      | Saratower "            | 61,5                                      | 131               | 25,9                         |

Auch nach diesen Angaben ist die Sorte Nr. 575 die einträglichste, und die besten nach

der Güte des Korns sind wieder die Sorten Nr. 52 und 57.

## Die Galkaer Weinberge.

Von Prof. Emil Meyer.

(Schluß.)

Von den verschiedensten Erziehungsformen des Weinstockes besteht bei uns die niedrige Form. Man ist bestrebt, den Stock durch Schnitt tief am Boden zu halten und die Reben an Draht und Pfählen anzubinden. Im Winter werden die Weinstöcke

gegen Kälte niedergebunden und mit Erde bedeckt. Nach der im zeitigen Frühjahr, sobald der Weinberg schneefrei wird, durchgeführten Bodenbearbeitung (Aufdecken und Umgraben), beginnt der Schnitt und das Aufbinden der Reben. Der Schnitt des

\*) Der Marktnachfrage.

Weinstockes erfordert Sachkenntnis, da es sich dabei nicht nur um den Ertrag für das kommende Jahr handelt, sondern um die weitere Entwicklung des Stockes auf Jahre hinaus. Die nächste Arbeit ist dann das Laubschneiden. Hierbei bleiben die Triebe, die im nächsten Jahr oder zum Ausbau des Weinstockes dienen sollen, unberührt, die Spitzen der anderen Triebe werden unmittelbar nach der Blüte auf etwa 3 Augen über der obersten Traube eingekürzt, um den Saft mehr in die fürs nächste Jahr wichtigen Triebe zu leiten. Alle Sommertriebe müssen mit Bast angeheftet und alle unfruchtbaren Triebe (Geiz) oder die überflüssigen Triebe müssen entfernt werden. Neben diesen Arbeiten muß der Boden gehackt und das Unkraut vertilgt werden, um die Wasserverdunstung aus tiefen Bodenschichten einzuschränken und die Aufnahmefähigkeit für Regenwasser zu fördern. Ein Begießen der Weinstöcke geschieht nur bei der Pflanzung.

Im allgemeinen leiden unsere Weinstöcke wenig von den verschiedensten Krankheiten, wovon ich mich auch in diesem Sommer wieder überzeugen konnte. Beschädigungen der Weinstöcke sind bei uns an pflanzlichen Feinden, von dem Mehltau, beobachtet worden. Zur Bekämpfung verwendet man Kupfervitriolkalkbrühe, die durch besondere Spritzapparate auf die Blätter gespritzt wird, oder durch besondere Verstäuber werden die Blätter mit Schwefelblüte geschwefelt. Von tierischen Feinden tritt öfters der Rebenstecher auf, der die Blätter in Zigarrenform wickelt. Durch Beseitigung der ins Auge fallenden Wickel, in denen sich die Eier bzw. Larven befinden, kann man diesen Käfer bekämpfen. Von größeren Tieren kommen Mäuse in Betracht, die durch Vergiften, Fangen usw. vernichtet werden. Sperlinge, Stare usw. sind durch Vogelscheuchen fernzuhalten. Zum Glück sind unsere Weingärten von der Reblaus (Phylloxera) noch verschont geblieben. Dieser gefährliche Schädling, nordamerikanischer Herkunft, hat bereits in Europa nach Milliarden zählenden Schaden angerichtet. Leider ist noch kein Mittel und keine Methode bekannt geworden, die eine wirklich

zuverlässige Vernichtung unter Erhaltung des Weinstockes ermöglichen würde. Zum Schutze und Kampfe gegen diese gefährliche Krankheit werden in allen Ländern Schutzmaßnahmen ergriffen. Da die Reblaus den Schaden an den Wurzeln verursacht, so müssen vor allem vorbeugende Maßnahmen getroffen werden, die die Einfuhr von bewurzelten Weinstöcken verbietet; außerdem existieren noch andere gesetzgeberische Maßnahmen, die der Verschleppung in andere Gegenden vorbeugen.

Was nun den Ertrag unserer Weinberge anbetrifft, so wurden im Weingarten von Georg Schick im vergangenen Jahre an 150 Pud Trauben geerntet, die zu 3—5 Rubel pro Pud verkauft wurden. Die Ernte erfolgt bei uns von Mitte August bis September. Der Ernteertrag wird auch in diesem Jahr dieselbe Höhe erreichen, wie im vergangenen. Die Trauben finden meistens zu Speisewecken Verwendung. Die bedeutendste Rolle im Weinbau spielt aber die Weinerzeugung, die in manchen Gegenden der Sowetunion und im Auslande eine große Bedeutung hat. Bei uns dagegen wird nur gelegentlich für den eignen Bedarf zum Haustrunk Wein bereitet, da die mit Weinstöcken besetzte Anbaufläche noch zu gering ist, um Wein für den Handel zu erzeugen. Mit Vergrößerung des Anbaues wird auch die Weinerzeugung, die sogenannte Kellerwirtschaft, Eingang finden und dann wird der Weinbau auch bei uns eine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen.

Durch Zusammenschluß der Weinbauern, die Winzer genannt werden, müßte dann eine Winzergenossenschaft gebildet werden, die durch sachmännische Behandlung der eingelagerten Weine eine möglichst hohe Güte des Weines erzielt; denn einzelnen kleinen Winzern gelingt es in der Regel nicht, ein solches Ziel zu erreichen. Weiter müßte die Genossenschaft für den Verkauf Sorge tragen.

Für nähere Ausführungen in der Kultur des Weinstockes verweise ich auf die Schrift von H. Rüger: „Die Kultur des Weinstockes im unteren Wolgabiet.“ Pokrowsk 24. Verlag „Unsere Wirtschaft“.

## Der Gartenbau in der Wolgadentschen Republik.

Von H. Sprenger.

Der Gartenbau ist ein äußerst wichtiger Nährzweig für den Landwirt und verdient dessen größte Aufmerksamkeit. Auch alle am Gartenbau interessierten Organisationen und Anstalten müßten sich dieser Sache mehr annehmen, um den Gartenbau

schneller wiederherzustellen und seine Einträglichkeit zu erhöhen. In unserer Republik blühte der Gartenbau vor dem Krieg hauptsächlich in den Kantonen: Solotoje, Kufkus und Margstadt. Von den vielen Gärten dient aber nur ein kleiner Prozent-



faß als Haupt- oder einzige Einnahmequelle ihrer Besitzer; nur eine geringe Anzahl der Gärten trägt ein industrielles Gepräge, während die große Mehrzahl der Gärten nur als Quelle von Nebeneinnahmen für die Bauernwirtschaft dient. Die industriellen Gärten unterscheiden sich sowohl in ihrer Organisation, als auch in den Methoden ihrer Bearbeitung stark von denen, die für den häuslichen Bedarf bestimmt sind, und von den Liebhabergärten. Der wesentlichste Unterschied zwischen den beiden Arten von Gärten besteht in der Auswahl der Sorten, die in den Gärten für den häuslichen Bedarf sehr ungünstig ist. In ihnen sind meistens weiche, frühreife Sommerforten angepflanzt, die das Transportieren, sogar in guter und teurer Verpackung und auf kurze Strecken nicht vertragen. Die Besitzer solcher Gärten wissen, wieviel Obst ihnen alljährlich verfault und wieviel sie an diesem Umstand verlieren. Sie kommen zu der Ueberzeugung, daß auch das häusliche Trocknen des Obstes nicht vor Schäden bewahren kann.

Für die südlichen Kantone war ein Hauptmarkt Saratow, für die nördlichen Saratow, Wolst und Samara. Nur wenige harte Sorten wurden auf weitere, vorteilhafte Märkte gestellt und kamen bis nach Irkutsk in Sibirien. Diejenigen Apfelsorten, die für den örtlichen Markt bestimmt waren, wurden zu 2 Rbl. und 2 Rbl. 50 Kop. das Pud verkauft, während auf den abgelegenen Märkten die Preise von 3 bis 4 Rbl. standen. Somit brachten die industriellen Gärten häufig bei einer kleineren Anbaufläche viel größeren Nutzen, da deren Besitzer sowohl die Aufnahmefähigkeit und die Forderungen des Marktes, wie auch die Transportmöglichkeiten in Rücksicht nahmen.

Verschieden ist auch die Praxis der Erzeugung abgelebter Bäume durch neue. Diese Arbeit war und ist unnormale. Die meisten Gartenbauer bezogen ihr Setzmaterial außerhalb der Republik, in Baumschulen, die ihnen unbekannt und überhaupt zweifelhaft waren. Meistens wurden die unerfahrenen Gärtner dadurch betrogen, daß die Baumschulen ihre Setzlinge auf ausschließlich gutem Boden anpflanzten, in dem die reichen Vorräte an Nährsäften durch künstliche Düngung erhalten wurden. Die Setzlinge, die aus dem reichen Boden in ärmere kamen, konnten sich den neuen Verhältnissen nicht anpassen und gingen entweder gleich zugrunde oder fristeten ein kümmerliches Dasein. Die Gartenbesitzer, die für den Markt arbeiteten, bezogen meistens ihr Setzmaterial aus Baumschulen mit schlechtem Boden oder legten sich bei ihren Gärten

selbst kleine Baumschulen an. Das Letztere verlangt zwar viel Arbeit und Zeit; aber es verlohnt sich, diese Mühe zu verwenden, da die Bäumchen in denselben Bodenverhältnissen gezüchtet werden, in denen sie später wachsen, weshalb sie dann recht normal vorwärts gehen. Auch bei der Ueberpflanzung aus der Baumschule in den Garten werden keine nachteiligen Erscheinungen bemerkt.

Wichtig ist auch die Praxis der Bewässerung der Obstgärten. Hier müssen wir hauptsächlich die Wiesenseite berücksichtigen, da die Bewässerung auf der Bergseite bei der Menge von Quellen keine Schwierigkeiten bereitet. Die Gärten für den häuslichen Bedarf wurden entweder gar nicht oder auf eine ganz primitive Art bewässert. Diese Frage wird dort meistens im Zusammenhang mit der freien Zeit der Besitzer gelöst. Es gibt aber auch solche Gärtner, die behaupten, daß man die Gärten überhaupt nicht zu bewässern brauche, da sie sich an die Umgebung, und somit auch an das trockene Klima anpassen. Nach ihrer Meinung ist es noch angänglicher, in wissenschaftlichen Versuchsgärten die Bewässerung anzuwenden, aber nicht in den Gärten, von denen ihre ganze Existenz abhängt.

In den industriellen Gärten schenkte man der Bewässerungsfrage große Aufmerksamkeit. Zur Erhaltung von Wasser wurden sogar Dämme geschlagen, in denen das Wasser auch für solche Jahreszeiten aufbewahrt werden kann, in denen die Gräben gewöhnlich austrocknen. In solchen Gärten wurde schon vor dem Krieg der Eschigir und das Pferd als dessen Treibkraft durch Zentrifugalpumpen und Motorkraft ersetzt, so daß die Bewässerung bequemer, schneller und für alle Bäume in genügendem Maße betrieben werden konnte. Die Folgen der Bewässerung waren besonders in trockenen Jahren bemerkbar: während die unbewässerten Gärten Obst wie Nüsse auf den Markt brachten, war das Obst der bewässerten Gärten voll und normal ausgewachsen. Somit verdienten sich die Ausgaben für die Dämme, die Pumpen und Motore hundertfältig in einigen trockenen Jahren.

In der Pflege des Obstgartens können wir dieselbe Parallele ziehen. Die Bäume sind, wie auch Tier und Mensch, verschiedenen Krankheiten unterworfen. Eine der verbreitetsten Baumkrankheiten ist der sogenannte Krebs, der sehr ansteckend ist und sich an den Händen, der Säge, dem Messer usw. des Gärtners von Baum zu Baum übertragen kann. Die Ursache dieser Krankheit ist noch nicht vollständig festgestellt, wenigstens bestehen noch Meinungsverschiedenheiten darüber. Autorität des Wissen-

schaftler behaupten, diese Krankheit rühre von der Dürre her, bei der der Baum Speise aufnehmen muß, in der ein wichtiger Bestandteil fehlt, der im Körper des Baumes dieselbe Rolle spielt wie die roten Blutkörperchen im Körper des Menschen. Diese Krankheit ist bei uns stark verbreitet. Von ihr wird alljährlich eine Menge Bäume vernichtet. Der Kampf mit dieser Krankheit wird nur in den industriellen Gärten erfolgreich geführt. In vielen Gärten wird dieser Krankheit überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt, weshalb die Zahl der jährlich umkommenden Bäume schnell wächst. Auch im Kampf mit den Schädlingen haben die industriellen Gärten große Erfolge zu verzeichnen. Die Gärtner unterscheiden die Schädlinge sehr gut nach ihren Arten und wenden die neuesten Methoden der Schädlingsbekämpfung an, während man in den anderen Gärten noch die altväterlichsten Instrumenten gebraucht, hauptsächlich die Mairaupen vernichtet und die übrigen Schädlinge beinahe gar nicht beachtet.

Das sind zwei Sorten von Gärten in unserer Republik. Zu unserem Leidwesen müssen wir feststellen, daß die Zahl der Gärten zum häuslichen Bedarf viel größer ist als die der industriellen. Aber ungeachtet dessen kommen wir zu dem Schluß, daß der Gartenbau bei uns möglich ist. Der Gartenbau verwandelt sich nur zu langsam in einen industriellen Gartenbau, da die Landnutzung der Vorkriegszeit ihn nicht begünstigte. In der Zeit des Krieges und der Revolution wurde der Gartenbau stark vernachlässigt. Das ist leicht verständlich, da die Gärten eine bessere Pflege verlangen als das Feld. Gegenwärtig haben wir noch solche Verhältnisse, daß alljährlich einige Gärten zugrunde gehen. Dieser Umstand lenkt die Aufmerksamkeit auf den Gartenbau, und in den letzten Jahren wird schon viel davon gesprochen, wie man die Gärten nicht nur einträglich, sondern auch kulturell gestalten kann.

Vor allen Dingen muß man die Hauptfrage stellen: Lohnt es sich überhaupt, unsern Gartenbau zu unterstützen? Es ist klar, daß wir diese Frage alle mit „Ja“ beantworten, denn wir können nicht zulassen, daß eine nützliche Sache zugrunde geht. Nun taucht aber die nächste Frage auf: Was muß gemacht werden? Es ist staatliche Hilfe nötig. Den Umfang der Hilfe müßte das Volkskommissariat für Landwirtschaft bestimmen, da erst ein kleiner Teil der Gärtner kooperiert ist. Der Gärtner kann bei der heutigen Lage seines Gartens keine 300—400 Rbl. für sein Budget aus dem Garten herauschlagen, geschweige denn an eine Verbesserung des Be-

triebs denken, die sich erst in einigen Jahren rentiert. Deshalb müssen Kredite gewährt werden. Die Kredite zur Herstellung der Gärten müssen auf eine lange Frist gegeben werden, sonst werden sie eher zur Last als eine Hilfe. Die ganze Frage geht das Volkskommissariat für Landwirtschaft am nächsten etwas an, deshalb müßte es Kredite unter die Gärtner verteilen. Durch seine Organe an Ort und Stelle könnte es die Ausnützung der Summen kontrollieren und Anweisungen geben. Das wäre die erste Maßnahme zur Hebung des Gartenbaus. Eine andere nicht weniger wichtige Maßnahme wäre die kulturelle Bedienung der Gärtner, um den altväterlichen Gartenbau zu verdrängen. Die Gärten für den häuslichen Bedarf müssen in industrielle Gärten umgewandelt werden, damit sie mehr Einnahmen bringen.

Diese kulturelle Bedienung müßte vielseitiger gestaltet werden. Die Arbeiten des Prof. E. Meyer, die eine ungeheure Bedeutung für alle Gärtner haben, müssen unterstützt werden. Sein Garten in Stephan müßte in ein Kulturzentrum für alle Gartenbauer ausgebaut werden, von wo jeder Gärtner auf eine beliebige Frage seiner täglichen Arbeit die nötige Antwort bekommen könnte. Diese Unterstützung müßte Prof. Meyer aber nicht nur von Seiten der staatlichen Anstalten, sondern auch von Seiten der Gärtner selbst zuteil werden. Hier müßte man berücksichtigen, daß jeder Rubel, der zu Versuchszwecken ausgegeben wird, sich hundertfach wieder verdient.

Nun noch einige Worte über den Absatz. Es scheint, als sei die Frage des Absatzes im Vergleich mit der Wiederherstellung der Gärten eine Kleinigkeit. Es kommen zwei Arten des Absatzes in Betracht. Der Absatz der Äpfel in ihrer natürlichen Gestalt. Um ihn richtig zu organisieren, müssen die frühreifen Sorten nach und nach durch harte Sorten ersetzt werden. Macht dieses Schwierigkeiten, so muß nach dem Beispiel der Rogatkiner Genossenschaft das Obst in Wein verarbeitet werden. Eine langjährige Praxis berechtigt mich zu der Behauptung, daß der Absatz der frischen Äpfel viel vorteilhafter ist als das Trocknen und Konservieren des Obstes, das viel Zeit und Mittel in Anspruch nimmt.

Zum Schluß halte ich für meine Pflicht, alle Gärtner daran zu erinnern, daß es nicht nur unser Interesse ist, den Gartenbau wieder herzustellen, sondern auch das der Regierung. Deshalb müssen wir in dieser Angelegenheit Hand in Hand mit unserer Regierung gehen und ihr helfen, das gestellte Ziel zu erreichen.

## Einiges über Hühnerzucht.

Von J. Koll, Agronom.

Die Geflügelzucht, bzw. die Hühnerzucht, war bis jetzt bei uns noch im Rückstand, was sich dadurch erklärt, daß man die Vorteilhaftigkeit dieses Zweiges der Viehzucht noch nicht eingesehen und die dazu notwendigen agrikulturnellen Maßnahmen noch nicht ergriffen hat.

Hühner finden wir zwar fast auf jedem Bauernhofe, aber wollte man erfahren, inwiefern sich der Bauer selbst interessiert für die Hühnerzucht, so braucht man nur zu fragen, wieviel Hühner er hat, so wird er uns zu seiner Frau schicken, die die Hühnerzucht, so gut sie kann, auch pflegt.

Aus dieser kleinen Hinweisung geht klar hervor, daß man die Hühnerzucht ähnlich wie den Gemüsebau für Nebensache hält.

Hiermit will ich nicht behaupten, daß die Geflügelzucht bei uns eine solche Stelle einnehmen kann, wie in den Gouvernements Tambow, Kursk, Charjow u.a., wo ganze Rayone, besonders die an der Eisenbahn nahe liegenden, sich fast ausschließlich von der Geflügelzucht nähren.

Ein Nährzweig wird die Geflügelzucht sicherlich bei uns darstellen können, aber eine gewisse Einnahmequelle in der Bauernwirtschaft kann sie bei einer größern Aufmerksamkeit darstellen. Hauptsache ist, daß sie regelrecht betrieben wird. Letzteres fehlt aber bei uns noch immer.

Was sind hier für Maßnahmen zu treffen?

Vor allem muß eine Auswahl unter den einheimischen Hühnerrassen getroffen werden, denn es ist kein Geheimnis, daß man z.B. unter den gewöhnlichen Hühner hat, die sich durch ihr fleißiges Legen und durch die Größe ihrer Eier auszeichnen. Solche Exemplare muß man auslesen und sich somit eine gute Hühnerherde heranbilden.

Die Kennzeichen, die bei der Auswahl der Hühner in Betracht kommen, sind: der Kamm muß auf die Seite liegen, die Ohren müssen weiß und der Charakter lebendig sein.

Den Hahn wählt man mit Berücksichtigung auf seine Herkunft: er muß von einem guten Leghuhn stammen, seine Ohren müssen ebenfalls weiß sein, in Gang und Haltung muß er stolz, froh, lebendig und gesund sein. Das beste Alter ist 2 Jahre. Der Kamm muß senkrecht stehen.

Hat man die erste Auslese auf diese Art getroffen, läßt man es nicht dabei bleiben, sondern führt die Auslese von Jahr zu Jahr weiter, indem man die brackierten immer sogleich wegschafft.

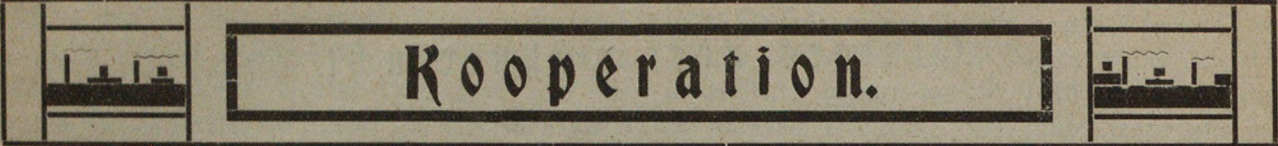
Hähne muß man immer 2 halten und diese müssen alljährlich von außen in die Hühnerherde gebracht werden, damit sie mit den Hühnern nicht blutverwandt seien. Solche alljährliche Blutauffrischung ist notwendig, sonst werden die Hühner kränklich und verlieren ihre guten Eigenschaften.

Ein anderer, kürzerer Weg zur Hebung unserer Hühnerzucht ist die Kreuzung der einheimischen Rasse mit Kulturrasen oder, was noch besser ist: man legt sich gleich einen Rassenhahn und 2—3 Rassenhühner an und züchtet von diesen seine weitere Hühnerherde.

Hier können wir am leichtesten dasselbe Verfahren anwenden, das wir in der Pferde- und in der Schweinezucht schon praktizieren, d. h. wir können die einheimische Rasse mit der Kulturrasse verbessern oder auch sogar, wo es angebracht ist, zur Reinzucht übergehen.

Zur Verbesserung unserer Hühnerherde, sowie auch zur Reinzucht, sind folgende Kulturrasen geeignet: Minorca, Plimutrock, Orpington, italienische Rasse.

Auf welche Art und Weise wir unsere Hühnerzucht auch verbessern werden, wir dürfen nicht vergessen, daß in allen Fällen die besten Exemplare zur Zucht zurückgelassen und die übrigen brackiert werden müssen. Besonders muß man darauf achten, daß keine schlechten Hähne zurückbleiben, die die ganze Herde beschädigen können.



# Kooperation.

## Die Einfuhr von Traktoren in die Wolgadeutsche Republik.

Von F. Zeitler.

(Schluß.)

Die Mangelhaftigkeit der Arbeit zur Vorbereitung der Traktorenkäufer zeigt sich schon in der Tat. Eine Reihe von Organisationen lösen ihre Wechsel nicht ein; insolgedessen hat uns die Wolgadeutsche Bank im März — April dieses Jahres vorgeschlagen, 59 Traktoren bei 53 Organisationen abzunehmen, die ihre schon protestierten Wechsel in einer Gesamthöhe von 29657 Rbl. 42 Kop. nicht ausgetauscht hatten, womit der Verband der landwirtschaftlichen Kooperativen, der die Zahlungen garantiert hatte, sich einverstanden erklärte. Im Laufe der Arbeit verzögerte sich die Abnahme der Traktoren aus Mangel an Verkaufsmöglichkeiten, da zum Weiterverkaufen schon gebrauchter Traktoren kein Kredit vorhanden war und man sie nur gegen bar verkaufen konnte, wenn man den Kredit der Wolgadeutschen Bank nicht rechnen will, die die Hälfte der Kosten des Traktors bis zum Herbst dieses Jahres stunden wollte. Unter solchen Bedingungen der Kreditierung und der Auswahl des Käufers durch die Traktorenkommission gab es keine Möglichkeit, die Traktoren zu verkaufen; insolgedessen wurden nur sechs Stück verkauft, die übrigen aber stehen bei den Genossenschaften, die die Arbeit nicht zu organisieren verstehen wegen einer ganzen Reihe von Umständen oder sie stehen im Lager des Verbandes (sechs Fordsons).

Die Lage mit den abgenommenen gebrauchten Traktoren wird noch dadurch erschwert, daß der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften auf Grund des Beschlusses der Traktorenkommission Maßnahmen trifft zur Wegnahme von 18 Traktoren bei Privatbesitzern und starken kleinen Gruppen, die ihre Traktoren meistens ganz bezahlt haben. In diesem Falle ist die Sache nicht nur dadurch erschwert, daß der Kredit zum Weiterverkaufen fehlt, sondern es fehlen auch die Mittel, ihn beim Privatbesitzer auszukufen.

Die entschlossene Politik in der Abnahme der Traktoren wegen Nichtzahlung und beim Privat-

besitzer auf Beschluß der Traktorenkommission bei völligem Mangel an Krediten zu ihrem Auskauf und Weiterverkauf führt zur Bildung eines rasch anwachsenden Friedhofs von gebrauchten Traktoren. Damit aber der Friedhof nicht wachse und die Traktoren bei den Organisationen nicht stehen bleiben, die sie nicht ausnützen können, muß die Wolgadeutsche Bank notwendig einen Kredit eröffnen. Die Verkaufsbedingungen auf die gebrauchten Traktoren müssen günstiger sein, als auf neue, daher darf der Kredit nicht weniger als ein dreijähriger sein, bei einer Anzahlung von 25 Proz. des Wertes, außerdem muß der Preis des Traktors für den Käufer bis auf 1000—1200 Rbl. herabgesetzt werden auf Kosten der Mittel der Armenkommission und des örtlichen Budgets.

Den lebensfähigen Organisationen, die finanzielle Schwierigkeiten empfinden und insolgedessen ihren Traktorenverpflichtungen nicht nachkommen können, müssen die Zahlungen in Termine verteilt werden auf Kosten eines von der Wolgadeutschen Bank speziell eröffneten Kredits.

### Die Organisation der Traktorenreparatur.

Die Festigung und Entwicklung der Traktorisierung in der Wolgadeutschen Republik hängt zum großen Teil von der Organisation des Reparaturwesens ab.

Die Traktoren und in den ersten Jahren eingeführt worden sind, die durch die ungenügende Erfahrung der Führer gelitten haben, erheischen eine billige und pünktliche Reparatur.

Das entstehende Bedürfnis kann durch die Werkstätten in Krasny-Rut und Pokrowsk nicht befriedigt werden. Es müssen Traktorenwerkstätten in Marystadt, Seelmann und auf der Bergseite bei den bestehenden landwirtschaftlichen Werkstätten eröffnet werden, wobei die Marystädter und Seelmann-Werkstätten zum nächsten Jahre eingerich-

tet werden müssen, zu welchem Zweck ein langfristiger Kredit in Höhe von 20.000 Rbl. erhalten werden muß. In Anbetracht dessen, daß der Verband zur Einrichtung der zwei vorhandenen Werkstätten 60.000 Rbl. verausgabt hat, von denen er nur 12.000 Rbl. vom Volkskommissariat für Landwirtschaft erhalten hat, findet es der Verband für durchaus notwendig, daß die Wolgadeutsche Bank im Interesse der Organisierung einer guten Reparatur den Werkstätten in Marystadt und Seelmann einen langfristigen Kredit von 20.000 Rbl. gewährt und dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften einen solchen von 48.000 Rbl., die er auf das Reparaturwesen verwendet hat.

### Die Instruierung.

Die Wolgadeutsche Republik hat über 600 Traktoren von drei Firmen.

Die Instruierung wird von elf Rayoninstruktoren und einem Reservisten vollzogen. Jeder Instruktor bedient somit 50—60 Maschinen. Die Traktoristen sind noch nicht erfahren genug, die Traktoren werden abgenutzt und werden launischer, die komplizierten angehängten Maschinen wie: Dreschkasten, Bindemaschinen, Sämaschinen usw. nehmen dem Instruktor ebenfalls Zeit weg, was am Ende Bedingungen schafft, unter welchen der Instruktor, obgleich er über ein Motozypket verfügt, mit seinen Arbeiten nicht fertig wird. Daher müssen im bevorstehenden Jahre die Instruktoren vermehrt werden mit der Berechnung, daß auf jeden Instruktor nicht mehr als 30—35 Traktoren entfallen, der hierdurch entstehende Defizit aber ist durch das spezielle Budget zu decken, welches das Volkskommissariat für Landwirtschaft angewiesen hat.

### Lager von Reserveteilen.

Eine gute und billige Reparatur kann man dem Traktor nur dann geben, wenn alle Reserveteile in genügender Menge auf Lager sind. Leider kann der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften Reserveteile nicht in genügender Menge vorrätig halten. Für Oil-Pull gab es bis in letzter Zeit überhaupt keine Reserveteile, weshalb eine Reihe von Traktoren die Arbeit einstellen mußte,

obgleich der Verband einen Oil-Pull zu Teilen auseinandergenommen hatte. In letzter Zeit treffen einige Teile ein, jedoch lange nicht alle, die nötig sind.

Die Reserveteile zum Fordson waren bisher alle und in genügender Menge vorhanden, in diesem Sommer wird aber ein allgemeiner Mangel auch dieser Teile fühlbar und besonders der am meisten gangbaren Teile. So hat der Verband schon im frühen Frühjahr dem Landwirtschaftlichen Verband eine ganze Reihe von Bestellungen gemacht, die bis jetzt noch nicht oder nur teilweise ausgeführt sind.

Reserveteile zu WD gibt es überhaupt nicht, sie sind aber nötig: 6 Traktoren stehen, weil ein Teil fehlt. Der Verband hat rechtzeitig Maßnahmen ergriffen, und aus diesem Anlaß ist ein Vertreter der Landwirtschaftlichen Verbandes eilig nach Deutschland gereist.

In Anbetracht der schweren Lage mit den Reserveteilen, die überhaupt auf die Traktorisierung nachteilig einwirken kann, hat der Verband den Rat der Volkskommissare ersucht, an gehöriger Stelle auf die Notwendigkeit einer genügenden und rechtzeitigen Einfuhr von Reserveteilen hinzuweisen.

Die Niederlage des Verbandes muß im Zusammenhang mit dem Vorrat an eingeführten Traktoren von drei Firmen einen beständigen Rest von Reserveteilen für nicht weniger als 40.000 Rubel auf Lager haben, ohne dazu einen Kredit zu haben.

Zwecks rechtzeitiger und genügend voller Bedienung der Traktoren mit Teilen muß die Wolgadeutsche Bank dem Verbands einen Kredit von 20.000 Rubel gewähren.

Ohne Lösung der hier berührten Fragen wird die Sache der Traktorisierung der Wolgadeutschen Republik untergraben, es bilden sich unbewegliche Niederlagen von gebrauchten Traktoren, was am Ende den Verband, wenn nicht zum Bankrott führt, so ihn jedenfalls in seiner Arbeit in den anderen Zweigen der Wirtschaft sehr schwächt.

## Die Ersparnisse der Bevölkerung zum Aufbau der Landwirtschaft.

Von R. S.

Vom 15. September bis zum 1. Oktober d. J. wird laut Uebereinkommen zwischen dem Volkskommissariat für Finanzwesen des Rätebundes, dem Verband der Verbände der Landwirtschaftlichen Kooperation und der Zentralen Landwirtschaftlichen Bank eine zweiwöchentliche Kampagne der Sparsamkeit durchgeführt werden. Diese Maßnahme hat eine außerordentlich wichtige Bedeutung für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft überhaupt und der Landwirtschaft im besonderen. Jeder Bauer weiß heute, daß die Regierung mit den größten Anstrengungen bestrebt ist, unsere Landwirtschaft zu heben und sie nach den neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften umzugestalten. Zu diesem Zweck werden der Landwirtschaft kolossal große Summen aus der Staatskasse vorgeschossen. Die Erfolge dieser Regierungshilfe hat jedermann vor Augen. Wir haben in der Landwirtschaft, trotz der großen Missernten der letzten Jahre, den Vorkriegszustand erreicht, ja in einigen Zweigen sogar schon überschritten. Die Landwirtschaft wurde schon in bedeutendem Maße zum Besten der Bauern umgestaltet. Aber es muß noch viel mehr gemacht werden, wir streben nach einer solchen Wirtschaftsform, da alle Arbeitsprozesse der Landwirtschaft maschinisiert sind.

Der Staat kann freilich nicht alle zu einer solchen Maschinisierung notwendigen Mittel vorstrecken; denn außer der Landwirtschaft hat der Staat auch für die Entwicklung der Großindustrie und der Elektrifizierung unseres Landes zu sorgen, die ihrerseits für die Entwicklung der Landwirtschaft eine große Bedeutung haben. Und alle diese Arbeiten verlangen viele Mittel. Deshalb müssen alle Bürger des Sowjetstaates der Regierung mit ihren Mitteln, mit ihren Ersparnissen zu Hilfe kommen, damit sie den wirtschaftlichen Aufbau in möglichst größerem Maße verwirklichen kann. Dabei muß jeder Arbeiter und jeder Bauer bedenken, daß er seine Ersparnisse dem Staat nicht umsonst zur Verfügung stellt und, was die Hauptsache ist, daß jede neue Fabrik, jede neue elektrische Station und jeder neue Traktor die Lebensbedingungen der einzelnen Bürger und zugleich auch aller Gruppen verbessert, erleichtert und den Wohlstand des ganzen Landes hebt.

Aus dem Gesagten ist zu schließen, daß der schnelle und erfolgreiche Aufbau unserer Wirtschaft

und deren Maschinisierung in großem Maße von der Selbsttätigkeit der Bevölkerung selbst abhängt.

Die beste Hilfe für die Bauernschaft ist die landwirtschaftliche Kooperation, die die Bauernschaft organisiert und ihr in jeder Hinsicht hilft. Durch diese Organisation muß die Selbsttätigkeit der Bauernschaft ins Leben gerufen und organisiert werden. Die erste Pflicht jedes Mitgliedes der Genossenschaft ist es, den Paiateil in seine Organisation zu bezahlen, da diese Paigelder die ersten Mittel zur Entwicklung der Arbeit sind. Vor der landwirtschaftlichen Kooperation stehen aber so viele Aufgaben, daß sie mit diesen Mitteln nicht alle erfüllt werden können. Die Genossenschaft muß sich rechtzeitig mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten versorgen, muß ihre bedürftigen Mitglieder rechtzeitig mit Krediten versehen, einen vorteilhaften Absatz ihrer Produkte organisieren und eine ausreichende agronomische Hilfe in Fragen der Bredung der Viehassen, der Verbesserung des Samens, und Verbesserung und Maschinisierung der Bodenbearbeitung gewähren. Das alles ist aber nur dann möglich, wenn jeder Bauer alle seine zeitweilig freien Mittel, alle seine Ersparnisse seiner Genossenschaft als Einlage zur weiteren Entwicklung der Arbeit übergibt (was natürlich nicht nur der Genossenschaft, sondern auch jedem einzelnen Mitglied zugute kommt).

Ungeachtet dessen, daß diese Einlagen den größten Nutzen bringen, sind sie in den meisten Genossenschaften nur ganz gering und machen im großen nur einige Prozent von den Einlagen der Vorkriegszeit aus. Diese Erscheinung erklärt sich durch mehrere Ursachen. Erstens sind wir noch nicht gewöhnt, auf diese Weise zu sparen, dann sind wir noch zu wenig gesellschaftlich gesinnt und schließlich haben wir noch keine klare Vorstellung von dem gewaltigen Nutzen der Einlagen für uns und für den Staat im ganzen.

Die Regierung trifft die verschiedensten Maßnahmen, um die Einlagen zu vermehren. Laut Direktiven des 4. Rätekongresses wurde z. B. von dem ZBK des Rätebundes ein Beschluß gefaßt, die Rückzahlung der Einlagen durch besondere Kredite der Regierung zu garantieren. Die Prokuratur wird beauftragt, diejenigen Personen, die sich eine Ent-

deckung des Geheimnisses der Einlagen zuschulden kommen lassen, aufs strengste zur Verantwortung zu ziehen. Mit allen Mitteln steht die Regierung der landwirtschaftlichen Kooperation zur Seite, um die Finanzlage und die Einlagearbeit zu verbessern.

Wenn nun die Regierung alles tut, um der landwirtschaftlichen Kooperation zu Hilfe zu kommen, so ist nun die Reihe an uns, an der Bevölkerung zu zeigen, wie weit wir kulturell gewachsen sind und unsern eigenen Nutzen einsehen. Diese zweiwöchentliche Sparzeit ist ein Prüfstein für unsere Reise hinsichtlich der Entwicklung des kooperativen Gedankens. In diesen zwei Wochen muß jeder bewußte

Bürger zeigen, daß er wirklich gewillt ist, an dem großen Bau unseres neuen Staates und der Kooperation mitzuarbeiten.

Also, frisch ans Werk, spornt eure Verwaltung zu größerer Selbsttätigkeit an, untersucht die Arbeit, werbt neue Mitglieder, bezahlt eure Paigelder, vernichtet alle unnötigen Auslagen in eurer Wirtschaft und jede gesparte Kopeke legt in eure Genossenschaft ein. Seid dessen eingedenk, daß die Genossenschaft eine Organisation der Selbsthilfe und der Selbsttätigkeit ist und wartet nicht nur auf staatliche Kredite, sondern organisiert die eigenen zu eurem Gewinn und Nutzen!

## Die kooperativen Kurse zum Andenken an die Oktoberrevolution.

Von A. Urefjew.

Das Kooperativnetz der Wolgadeutschen Republik, das aus einer ganzen Reihe von Arten besteht, bedient schon jetzt den weitaus größten Teil der Bevölkerung der Republik. Wenn einzelne Gruppen der Bevölkerung nicht in der Konsumkooperation organisiert sind, so stehen sie in der landwirtschaftlichen oder in der Gewerbekooperation. Man kann behaupten, daß es nur ganz wenig Leute gibt, die nicht durch irgendeine Art der Kooperation bedient würden.

Aber die Sowetkooperation kann sich auch mit diesen Einrichtungen nicht begnügen. Das Ideal unserer Kooperation ist, daß alle Bürger durch die Konsumkooperation mit Verbrauchswaren versorgt werden, daß alle Bürger, die sich mit der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte beschäftigen, von den verschiedenen Arten der landwirtschaftlichen Kooperation umfaßt und daß alle Gewerbetreibenden in der Gewerbekooperation organisiert werden. Dieser kurze Umriss bezeichnet die Aufgaben, an deren Verwirklichung die Kooperation arbeitet. Wenn unsere Genossenschaften (die Konsumvereine, landwirtschaftlichen Genossenschaften, Gewerbe-genossenschaften usw.) gegenwärtig etwa 450 Geschäftsstellen in den Dörfern unserer Republik besitzen, so muß sich diese Zahl in Zukunft um einige Male vergrößern.

Die Kooperation beschäftigt gegenwärtig in unserer Republik in allen ihren Verzweigungen etwa 5.500 belohnte Arbeiter. Auch diese Zahl muß sich in Zukunft stark vergrößern. Gegenwärtig

arbeitet der Apparat der Kooperation noch sehr verschieden in einem Dorf arbeitet er schlecht, in einem anderen befriedigend. In Zukunft soll er pünktlich und geschmeidig arbeiten, mit einem Wort, er soll vollkommen sein. Die Kooperation weiß, daß sie für die Bevölkerung und nicht die Bevölkerung für die Kooperation da ist. Jedoch wird diese Erkenntnis häufig von dem ungefügigen Apparat mißachtet. In Zukunft soll die Kooperation ihre Ausgaben nicht nur wissen, sondern auch mit unbedingter Pünktlichkeit erfüllen.

Das Kooperativzentrum hat schon vor langer Zeit und sehr häufig darauf hingewiesen, daß die Kooperativarbeiter, die in ihrer Masse ihre Bildung und Erziehung noch vor der Revolution erhielten, nicht alle Pflichten, die der Kooperation auferlegt werden, ohne Abweichungen erfüllen. Sie erfüllen sie nicht deshalb nicht, weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht genügend Kenntnisse zur Erfüllung ihrer kooperativen, gesellschaftlichen Aufgaben besitzen.

Vor der Revolution arbeitete jeder für sich nach eigenem Gutdünken oder für den Unternehmer nach dessen Direktiven. Die Hauptkunst dabei bestand darin, mehr zu erraffen, nicht zu verdienen, ohne dabei irgend welche Mittel zu verabscheuen. Die Kooperation muß als gesellschaftliche Organisation auch gesellschaftliche Arbeitsmethoden anwenden; sie muß nach dem Grundsatz handeln: von der Gesellschaft erhalten und der Gesellschaft wieder übergeben. Deshalb muß heute der ganze

Herengang zur Sache, müssen die Arbeitsmethoden anders sein als früher. Heute müssen wir handeln, ohne falsch zu wiegen, ohne zu übervorteilen, ohne Gewinn zu erraffen. Heute muß die Kooperation so arbeiten, daß es sowohl für sie im großen und ganzen als auch für jedes einzelne Mitglied vorteilhaft ist.

Das ist eine ganz neue, dem Alten entgegengesetzte Arbeit! Und dieses können noch viele durch die alte Ordnung erzogenen Arbeiter nicht begreifen. Andere Arbeiter werden von dem Geist der Gesellschaftlichkeit, der Öffentlichkeit durchdrungen, aber infolge ihrer schwachen Bildung können sie sich die nötige Qualifikation nicht aneignen.

Das Mitglied der Verwaltung eines Konsumvereins im Dorf soll die für die Bevölkerung seines Dorfes nötige Warenauswahl treffen, eine richtige für die Genossenschaft gewinnbringend und für die Verbraucher annehmbare Kalkulation zusammenstellen, wissen welche Waren an trockener oder feuchter Stelle aufbewahrt werden müssen, die chemischen Sonderheiten der verschiedenen Waren kennen usw. usw. Wenn ein Arbeiter auch früher mit Manufakturware in Berührung kam, so wußte er gewiß nicht, was die kaustische Soda für eine Ware ist, oder wie man den türkischen Weizen von dem Rahlweizen unterscheidet.

Das Mitglied der Revisionskommission hatte früher noch nie mit Revisionen zu tun gehabt und weiß nicht, wie er an die Sache herangehen soll. Er hat schon irgend einmal von irgendwem gehört, daß es eine Bilanz gibt; aber was das für ein Vogel ist und wie sie aussieht, weiß er nicht.

Aus den beiden angeführten Beispielen (und solcher Beispiele gibt es im praktischen gesellschaftlichen Leben außerordentlich viel) ist zu ersehen, daß von den heutigen Arbeitern viel neues verlangt wird, was sie früher nicht sahen und nicht sehen und nicht erfahren konnten. Solcher Arbeiter, die die neue Sache gelernt haben, gibt es noch sehr wenig; sie sind noch nicht hinreichend, um die neuen Aufgaben zu besetzen, und wer soll die alten ausscheidenden Arbeiter ersetzen. All dieses schafft ein Bedürfnis, eine Not der Kooperation an qualifizierten Arbeitern.

Der Kooperative Rat der Wolgadeutschen Republik erörterte diese Lage und beschloß, in

Pokrowsk beständige Kooperatorurse zur Vorbereitung von Arbeitern für die Dorfgemeinschaften aller Arten der Kooperation zu eröffnen. Die Kurse sollen zum Andenken an den 10. Jahrestag der Oktoberrevolution eröffnet werden. Sie werden mit den Mitteln der Kooperatororganisationen aller Arten nach einem Kostenvorschlag des Kooperativen Rates unterhalten werden. Im ersten Jahr beläuft sich der Kostenvoranschlag zum Unterhalt der Kurse auf 12.000 Rubel.

Der Beginn der Beschäftigungen auf den Kursen soll auf den 15. November verlegt werden, damit sie zum Beginn der Frühlingsarbeiten, etwa zum 1. April, beendet werden können. Die Kandidaturen der Kursanten werden von den Dorfgemeinschaften aufgestellt und von den Verbänden der verschiedenen Systeme bestätigt. Als Kandidaten können sowohl die Mitarbeiter der Genossenschaften, als auch außenstehende Jugendliche aufgestellt werden, die sich der Arbeit in der Kooperation zu widmen gedenken. Dabei rekommandiert der Kooperative Rat, diejenigen Arbeiter, die als Angestellten der Genossenschaften auf die Kurse geschickt werden, auch weiterhin bis zur Beendigung der Kurse im Dienste zu belassen.

Auf die Kurse werden Personen aufgenommen, die des Lesens und Schreibens ferm kundig sind. Diejenigen Personen, die schon praktisch in den Genossenschaften gearbeitet haben, werden bei der Aufnahme bevorzugt werden. Die Kursanten sollen nicht jünger als 18 Jahre sein. Die Kursanten erhalten zu ihrem Unterhalt für die Dauer ihrer Lehre je zu 25 Rbl. monatlich und Fahrgehalt bis Pokrowsk und zurück bei ihrer Ankauf und Abfahrt sowohl, als auch während der Winterferien.

Aus Mangel an einem geeigneten Raum wird es kaum möglich sein, eine gemeinsame Wohnung für die Kursanten zu organisieren. Allem Anschein nach werden sich die Kursanten Zimmer mieten müssen. Im ersten Jahr werden die Beschäftigungen nur in deutscher Sprache stattfinden. In Zukunft gedenkt man, auch eine russische Abteilung der Kurse zu eröffnen. Alle Auskünfte in bezug auf diese Kurse sind im Kooperativen Rat, Pokrowsk, Kommunardenplatz Nr. 16, zu erhalten.



## G r u n d l a g e

### der Kurse zur Heranbildung von Arbeitern für die unteren Kooperativorganisationen der Wolgadeutschen Republik.

1. Die Kurse haben das Ziel, Arbeiter für die Dorfgenossenschaften der verschiedenen Genossenschaftsarten der Wolgadeutschen Republik heranzubilden. Die Kurse stellen die erste Stufe der kooperativen Bildung dar.

2. Die Kurse werden von dem Kooperativen Rat der Wolgadeutschen Republik aus den Mitteln der Kulturfonds der Genossenschaftsverbände organisiert.

3. Die Aufnahmen auf die Kurse werden von einer Kommission im Bestande des Leiters der Kursen, eines Vertreters der Hauptverwaltung für professionell-technische Bildung und eines Vertreters des Kooperativen Rates vollzogen. Auf die Kurse werden Personen aufgenommen, die des Lesens und Schreibens ferm kundig sind. Diejenigen Personen, die schon praktisch im Genossenschaftswesen arbeiteten, werden bei der Aufnahme bevorzugt.

4. Die Kursanten werden von den Verbänden der verschiedenen Systeme aus den von den Dorfgenossenschaften aufgestellten Kandidaten kommandiert.

5. Die Leitung der Kurse hinsichtlich der administrativen und Lehrtätigkeit liegt in der Hand des Lehrrats der Kurse, der sich aus dem Leiter der Kurse, den Lehrern der Kurse, einem Vertreter der Hauptverwaltung für professionell-technische Bildung, einem Vertreter des Kooperativen Rates und einem Vertreter der Kursanten zusammensetzt.

6. Alle administrativen Pflichten werden dem Leiter der Kurse übertragen, der für die Arbeit

der Kurse verantwortlich ist. Der Leiter der Kurse wird von dem Kooperativen Rat im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung für professionell-technische Aufklärung bestätigt.

7. Die Kursanten wählen aus ihrer Mitte ein Kursenkomitee, das an der Entscheidung der Wirtschaftsfragen der Kurse teilnimmt.

8. Als Grundlage des Lehrplans dient der untenfolgende typische Plan, der vom Kooperativen Rat ausgearbeitet wurde. Die Veränderung des Planes kann durch den Rat der Kurse im Zusammenhang mit den vorhandenen Kräften und der Vorbereitung der Kursanten erfolgen. Alle Veränderungen des Planes müssen jedoch vom Kooperativen Rat bestätigt werden.

9. Die personelle Auswahl der Lehrkräfte wird durch den Rat der Kurse getroffen.

10. Nach Beendigung der Arbeit der Kurse wird von dem Rat der Kurse eine Prüfungskommission im Bestande des Leiters der Kurse, Vertreter der Hauptverwaltung für professionell-technische Bildung, des Kooperativen Rates und der Lehrer gebildet. Diejenigen Kursanten, die die Kurse erfolgreich beenden, erhalten eine Bescheinigung darüber ausgestellt.

11. Die Abrechnung über die Arbeit der Kurse hat der Leiter an den Kooperativen Rat vorzustellen. Dem Bericht werden folgende Dokumente beigelegt: Die Programme, Konspunkte, ein Verzeichnis der Lehrer und Kursanten und der Kostenvoranschlag.

### Projekt des Lehrplans der kooperativen Kurse.

| Benennung der Gegenstände.   | Stundenzahl. |
|--|--------------|
| 1. Grundlagen der Gesellschaftskunde und Konstitution des Rätebundes . . . . . | 14           |
| 2. Politische Ökonomie . . . . .   | 24           |
| 3. Ökonomische Geographie . . . . .  | 16           |
| 4. Allgemeine Theorie der Kooperation . . . . .                                | 20           |
| 5. Die ökonomischen Grundlagen der Kooperation . . . . .                       | 18           |
| 6. Die Internationale Kooperation . . . . .                                    | 10           |
| 7. Landwirtschaftliche- und Kreditkooperation . . . . .                        | 25           |
| 8. Konsum- und Arbeiterkooperation . . . . .                                   | 25           |
| 9. Wohnungs- und Arbeiterkooperation . . . . .                                 | 8            |
| 10. Gewerkekooperation . . . . .   | 16           |

|     | Benennung der Gegenstände.  | Stundenzahl. |
|-----|---|--------------|
| 11. | Die Grundlagen der Statistik und der kooperativen Statistik . . . . .                                     | 16           |
| 12. | Die kooperative Gesetzgebung . . . . .  | 20           |
| 13. | Die Dekonomie der Wolgadeutschen Republik und der kooperative Aufbau in ihr . . . . .                     | 8            |
| 14. | Die Organisation und Praxis der Kooperation . . . . .   | 70           |
| 15. | Die Revision und die Kontrolle . . . . .  | 8            |
| 16. | Die Instruktorarbeit und die Kooperation . . . . .  | 12           |
| 17. | Die Waren- und Lagerkunde . . . . .   | 30           |
| 18. | Die Waren- und Erzeugungskalkulation . . . . .  | 10           |
| 19. | Die kommerzielle Arithmetik . . . . .   | 30           |
| 20. | Die allgemeine Rechnungsführung . . . . .   | 40           |
| 21. | Praktische Rechnungsführung in der landwirtschaftlichen, der Konsum- und Gewerbe-genossenschaft . . . . . | 80           |
| 22. | Geschäftsführung und Korrespondenz . . . . .  | 20           |
| 23. | Exkursionen . . . . .   | 50           |
| 24. | Vorrätige Stunden . . . . .   | 6            |
|     | Insgesamt . . . . .   | 576          |

## Kooperative Chronik.

### Kleine Mitteilungen.

**Schaffhausen.** Revision in der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Vom 5. bis zum 7. September fand in der Schaffhausener landwirtschaftlichen Genossenschaft eine Revision statt. Es muß betont werden, daß die Verwaltung große Errungenschaften in ihrer Arbeit erzielt hat. Aber der allgemeinen Versammlung wurde auch über einige Fehler in der Arbeit der Genossenschaft berichtet. So wurde vor allem festgestellt, daß die Verwaltung wirklich, wie in Nr. 183 der „Nachrichten“ mitgeteilt war, Mehl an einem Privatspekulanten verkauft hat. Um aber diese Angelegenheit zu verwischen und zu vertuschen, wurde das Geschäft nicht unter dem Namen des Spekulanten in die Bücher eingetragen, sondern unter der Benennung „verschiedene Personen“. Die Verwaltung erkannte ihren Fehler an und versprach, fernerhin kein Mehl mehr an Privathändler, sondern nur an den Konsumverein zu verkaufen.

Ein anderer Fehler war, daß die Verwaltung dem Buchhalter, dem ehemaligen Schulmeister und jetzigen Lehrer, A. Winschu, während seiner Abwesenheit in Margstadt auf den Buchhalterkursen nicht 1 Rubel, wie die allgemeine Versammlung beschlossen hatte, sondern 2 Rubel täglich Tagegelder auszahlte. A. Winschu hat außer dem Buchhalteramt noch Pflichten als Lehrer und Arbeiter der staatlichen Versicherung. An all diesen Stellen erhält er auch Lohn, so daß es für ihn wohl möglich gewesen wäre, sich mit 1 Rubel Tagegelder zu begnügen. Außerdem macht Winschu bei den Geschäftsfahrten für die Genossenschaft gleichzeitig auch seine eigenen Geschäfte. Dabei hielt er vor kurzem den Fuhrmann so lange auf, bis er kein Futter mehr hatte und nach Hause fuhr. So mußte die Verwaltung für die persönlichen Geschäfte A. Winschus eine zweite Fuhrzahl zahlen.

Die Verwaltung muß diese Fehler anerkennen und sie künftighin in ihrer Arbeit gutmachen.



## Kultur und Natur.

### ==== Gatschina ====

Erzählung von B. E. Dybenko.

#### I.

Am 1. November, um 2 Uhr nachts, fahren wir in einem Sanitätsauto auf schmutzigen Straßen nach Gatschina. Unterwegs werden wir von den Vorposten der Kosaken mehrmals angehalten. Gegen 3 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts sind wir in Gatschina und fahren vor dem Schloß vor. Der anliegende Platz ist schwach beleuchtet. Das Auto hält am Tor. Ein diensttuender Offizier kommt heraus. Ich steige aus dem Auto, der Offizier fragt mich: „Wer sind Sie?“

„Ich bin gekommen, um mit den Kosaken Verhandlungen zu führen.“

Der Offizier: „Ich muß Sie verhaften. Bitte geben Sie Ihre Waffen her.“

„Ich habe nur einen Revolver. Und diesen Revolver werde ich nicht abgeben. Wenn Sie Ihre Delegation nur zu dem Zweck geschickt haben, um einen von uns als Geißel festzunehmen, so werden Sie damit nichts erreichen. Meine Verhaftung wird Ihnen teuer zu stehen kommen.“

In diesem Augenblick nähert sich eine Gruppe von Kosaken. Sie fordert meine Befreiung und ladet mich ein, in ihre Kaserne zu kommen. Da ich ihrer Unterstützung sicher bin, wende ich mich an sie mit der Frage:

„Ist Kerencki hier?“

„Ja.“

„Ich verlange, daß sofort eine Wache aufgestellt wird. Ihr werdet zur Verantwortung gezogen werden, wenn es Kerencki gelingt zu fliehen.“

Der Kosakenoffizier aus der Delegation bleibt am Tor des Palais zurück, um die Bewachung Kerenckis zu beaufsichtigen. Wir betreten die Kaserne. Es herrscht Halbdunkel. Die Kaserne ist gedrängt voll von erwachenden Kosaken. Müde, ungewaschene Gesichter. Sie liegen auf den Bänken und sehen uns an. Unter den Kosaken sind viele Offiziere. Ich erzähle ihnen von dem Umsturz, von den Ereignissen der letzten Tage, — daß die Provisorische Regierung gestürzt sei, und daß Kerenckis

Versuch, die Gewalt an sich zu reißen, sinnlos sei und keinen Erfolg haben könne. Er sei mit unnützen Opfern von seiten der Kosaken verbunden.

„Kerencki will euch Kosaken wieder zu Gendarmen machen und den Haß des ganzen Volkes und Verfolgungen auf euch laden.“

Einige Offiziere rufen aus:

„Und die deutschen Spione in eurer Regierung — Lenin und Trozki?“

„Nicht die deutschen Spione haben die Macht ergriffen, sondern die Arbeiter, Bauern und Soldaten. Die Flotte hat in den Moon-Sund-Kämpfen der Revolution ihre Treue bewiesen und die Flotte tritt als erste für die Sowetmacht ein.“

Die Kosaken schielen nach den Offizieren und murmeln:

„Richtig, die Matrosen sind unsere Brüder, wir gehen mit ihnen.“

Eine Stunde später kann die Kaserne alle herbeiströmenden Kosaken und Offizierschüler nicht mehr fassen. Es findet ein Meeting statt. Gegen acht Uhr morgens ist es zu Ende. Die Kosaken sind jetzt damit einverstanden, Kerencki sofort zu verhaften, aber sie müssen sich vorerst mit ihrem Komitee verständigen.

Von einigen hundert Kosaken begleitet, gehe ich zum Palais.

Gegen 10 Uhr versammelt sich der Sowet, der fast ausschließlich aus Offizieren besteht. Ich wende mich an die Kosaken:

„Erlaubt mal, das ist ja ein Offiziersowet, wo sind denn die Kosaken?“

Rufe: „Er hat recht!“

Es werden sofort einige Kosaken in den Sowet aufgenommen. Lange suche ich den Sowet von der Notwendigkeit zu überzeugen, Kerencki sofort zu verhaften, und weise darauf hin, daß es bald zwölf ist, die Stunde, in der der Angriff der Matrosen und Gatschinas Beschießung beginnen sollen.

Kerenski befand sich in diesem Augenblick, nur durch ein Zimmer getrennt, neben dem Sitzungssaal. (Sein Adjutant horchte die ganze Zeit in den Saal hinein, während ich mit dem Sowet verhandelte.)

Gerade in dem Augenblick, als die Frage der Verhaftung Kerenskis zur Abstimmung gelangt, tritt der diensttuende Offizier in den Saal und verliest ein Telegramm:

„Aus Luga sind zwölf Transporte mit Stoßtruppen abgegangen. Sie werden abends in Gatschina eintreffen. Sawinkow.“

Das Telegramm rief unter den Kosaken eine merkwürdige Verwirrung hervor. Die Stimmung begann zu schwanken. Man stellte mir Gegenbedingungen: ich sollte einen Vertrag unterschreiben, in dem die Kosaken den bewaffneten Kampf gegen uns unter der Bedingung aufgaben, daß man sie, ohne ihnen die Waffen zu nehmen, nach Hause gehen ließe.

Einerseits mußte man Zeit gewinnen, damit die Matrosen sich Gatschina nähern und die Kosaken leichter überrumpeln konnten, andererseits mußte Kerenski — noch bevor die Stoßtruppen da waren — unbedingt verhaftet werden. Offenbar wollte auch General Krasnow Zeit gewinnen, um die Ankunft der Stoßtruppen abzuwarten. Um mein Ziel zu erreichen, entschlief ich mich zu einem „taktischen“ Mittel und unterschreibe den Vertrag.

Der Vertrag ist unterschrieben. Es wird ein einstimmiger Beschluß gefaßt, Kerenski sofort zu verhaften. Indessen hatte Kerenski, der den ganzen Verhandlungen folgte, nicht den Mut, im letzten Augenblick unter den Kosaken zu erscheinen und zu erklären, daß er bereit sei, auf seinem Posten zu sterben, und daß er gegen diesen, für die Kosaken schmachvollen Vertrag protestiere. Er verkleidete sich als Frau und floh schmachvoll, — damit verließ er seine Anhänger, die ihm bisher gefolgt waren. Mein Begleiter, der Matrose Truschin, der Kerenski die ganze Nacht beobachtet hatte, teilte mir eilig mit: „Kerenski ist in Frauenkleidung durch den Hof gegangen.“ Mochte er! Seine Flucht ist sein politischer Tod.

Die Kosaken, die Kerenski verhaften wollten, kamen zurück und meldeten, daß Kerenski geflüchtet sei. Die Empörung war ungeheuer; die Kosaken und Offizierschüler sandten sofort nach allen Richtungen Telegramme:

„Kerenski ist schmachvoll geflohen, hat uns verräterisch unserem Schicksal überlassen. Jeder, der ihm begegnet, wo es auch sei, muß den Feigling

und Verräter verhaften. Der Kosakensowet des dritten Korps.“

Als das Telegramm abgeschickt wurde, näherten sich das finnländische Regiment und eine Matrosenabteilung den Toren Gatschinas. Die Vorposten meldeten ihre Ankunft. Es wurde sofort der Befehl erteilt, sie durchzulassen.

In diesem Augenblick stürzte Wojtinski atemlos in den Saal. Er suchte mit den Telegrammen, die er von Sawinkow und dem Generalstab erhalten hatte und die das Nahen der Stoßtruppen ankündigten. Er versuchte, die Stimmung der Kosaken zu ändern und sie zu überzeugen, daß Kerenski nicht geflohen, sondern den nahenden Truppen entgegengefahren sei. Aber das Vertrauen zu Kerenskis Leuten war schon gebrochen. Man beantwortete Wojtinskis Rede, indem man ihn verhaftete (später floh er mit Hilfe der Offizierschüler).

Gleich darauf zogen das finnländische Regiment und die Matrosenabteilung in Gatschina ein, und zwei Stunden später waren die Kosaken und die Kadetten schon entwaffnet. Um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends betraten ich und der Kommandeur des finnländischen Regiments das Kabinett des Generals Krasnow, er war der einzige, der noch in Gatschina geblieben war, — auch er mußte verhaftet werden.

Bei unserem Erscheinen erhob sich der große schöne Mann mit dem strengen, ergrauenden Kopf, aus dem ruhige Augen blickten.

„General Krasnow, im Namen des Rates der Volkskommissare sind Sie und Ihr Adjutant verhaftet.“

Krasnow: „Soll ich erschossen werden?“

„Nein. Wir werden Sie sofort nach Petersburg überführen.“

Krasnow: „Ich bin bereit.“

Auch Kerenskis beide Adjutanten wurden festgenommen. Den verhafteten General Krasnow brachte man im Auto in den Smolny.

In derselben Nacht betranken sich einige Kosakenoffiziere und versuchten, die Kosaken und Offizierschüler zu einem Aufstand zu überreden. Sie wurden sofort erschossen.

Am nächsten Tage kam die Nachricht, daß die Transporte mit den Stoßtruppen sich Gatschina näherten. Zur Verteidigung des Platzes waren nur fünfhundert Matrosen und 2 Bataillone des finnländischen Regiments vorhanden. Der Kriegsrat von Gatschina beschloß, den Stoßtruppen eine Delegation entgegenzuschicken und sie aufzufordern, sich zu ergeben.

Die Nacht verlief sehr unruhig; es trafen einige Male Meldungen ein — die Stoßtruppen näherten sich. Am 3. November um 8 Uhr morgens waren sie nur noch 5 Werst von Gatschina entfernt. Ich fahre hin, um mit ihnen zu verhandeln. Gen. Siwers befehlt mit einer unbedeutenden Matrosenabteilung die Stellungen vor Gatschina und stellt eine Batterie auf. In Gatschina blieben zwei Bataillone des finnländischen Regiments, die die Aufgabe hatten, die entwaffneten Kosaken und Offizierschüler zu bewachen. Das mit dem Genossen Siwers vereinbarte Signal waren drei Revolvergeschüsse; sobald ich sie abgab, sollte er anfangen, die Stoßtruppen mit Artilleriefire zu beschießen.

Kurz vorher hatten wir einen großen, aber leeren Transportzug formiert, der den Eindruck erwecken sollte, daß wir über genügende Kräfte verfügten. Mit diesem Zug näherte ich mich den Stoßtruppen. Auf unserer Lokomotive steht ein Maschinengewehr mit einigen Matrosen. Eine Werst vor den Stoßtruppen halte ich den Zug an und gehe ihnen entgegen. Ich eröffne die Verhandlungen und

schlage ihnen vor, sich zu ergeben, widrigenfalls wir sofort ihre Transportzüge mit Artilleriefire beschießen würden. Die etwa dreitausend Mann zählenden Stoßtruppen schwanken eine Weile. Aber es dauert nicht lange, und sie gehen auf unsere Seite über. Nur eine unbedeutende Gruppe von Offizieren versucht, mit Gewehrfire zu flüchten, aber ihre eigenen Leute zerstreuen sie mit Maschinengewehrfire. Nach einer Weile ziehen die Stoßtruppen friedlich in Gatschina ein. Sie schicken eine Delegation nach Petersburg, die die Aufgabe hat, sich über die allgemeine Lage zu informieren . . .

So brach Kerenstis letzter Versuch, die Macht den Händen der Sowets zu entreißen, endgültig zusammen. Wie ein verblässerender politischer Schatten verschwand er von der Kampfarene. Seine Flucht bedeutete das Begräbnis eines politischen Leichnams. Das war das ruhmlose Ende von Kerenstis kurzem historischen Dasein.

Die Toten verschwanden von der Bildfläche, während die Oktoberrevolution sich mit jedem Tage mehr ausbreitete. (Schluß folgt.)

## Der Bolschewikihaus.

Von J. Schächtel.

Hans war abgemattet vom Kriege heimgekehrt. In seiner rechten Seite brannte noch halbvernarbt eine Kugelwunde und in den Armen und Beinen nagte der Rheumatismus, den er sich in den kalten und nassen Schützengraben an der Front zugezogen hatte. Schon lange sehnte er sich nach Hause, hauptsächlich von dem Momente an, als man ihn verwundet ins Lazarett gebracht hatte. Anfangs schien es ihm, als ob alle Hoffnung umsonst wäre; ihm deuchte, er müsse an der schweren Wunde sterben. Der Arzt machte jedesmal, wenn er die Wunde untersuchte, eine bedenkliche Miene, und das war für Hans ein schlechtes Kennzeichen. Er hätte den Arzt gerne über seinen Zustand ausgefragt, jedoch russisch sprechen konnte er nicht, und das Deutschsprechen war verboten.

Als es aber allmählich zur Besserung kam, tauchte frische Hoffnung in ihm auf, und das Sehnen nach Hause wurde immer stärker. Ganze Nächte hindurch lag Hans mit offenen Augen, und seine Gedanken schwebten raslos in der lieben Heimat.

Einmal bekam er nach langem, vergeblichem Warten einen Brief aus der Heimat. Seine Frau

schrieb ihm, daß die Wirtschaft immer mehr zurückgehe und nur noch ein Pferd, der alte Schimmel, übriggeblieben sei. „Und“, hieß es noch im Briefe, „mache, Hans, daß du nach Hause kommst, sonst hört die Bauerei ganz auf, denn ich allein bringe sie nicht mehr weiter.“

„Ja“, dachte er, „ich will machen, was ich kann, doch was wirds helfen?“

Und endlich kam er nach Hause. Wenn er jetzt daran denkt, wie das so unverhofft und rasch geschehen war, so überkommt ihn jedesmal eine warme, dankbare Stimmung gegen die Bolschewiki, welche dem Kriege auf einmal ein Ende gemacht und die Soldaten von dem langjährigen Kriegsjoche befreit und ihnen volle Bürgerrechte gegeben hatten.

Hans nützte diese Gelegenheit aus und bat seinen Arzt, ehe noch die Kugelwunde gänzlich ausgeheilt war, daß man ihn aus dem Lazarett herausschreibe und nach der Heimat schicke. Gefahr war keine mehr zu befürchten, und der Arzt willigte ein.

Nach der ersten Freude des Wiedersehens mit seiner Frau und seinen 3 Kinderchen, sah sich Hans seine Wirtschaft an. Vieles fehlte in ihr, das andere

war verlottert. Er verlor seine gute Stimmung trotzdem nicht, — er war zu Hause, und das war das wichtigste. „Heu ist wek, Stroh ist wek und der Sack ist verreckt“, zwangen sich ihm die Worte des alten deutschen Liedchens und mit ihnen die bekannte Schleifermelodie auf. Zu Hause — nach langem Darben in den Schützengraben unter beständiger Todesgefahr! Er war heiter und froh, vergaß sogar seine Wunde und das Klagen in Händen und Füßen.

„Laß nur, Liese“, tröstete er seine Frau, „laß nur das Klagen sein, wir werden schon alles wieder gut machen“.

Mittlerweile entbrannte der Bürgerkrieg, hervorgerufen von den Freiheitsfeinden.

Unter Hansens Dorfgenossen, hauptsächlich unter der ältern Männerschicht, waren Personen, die sich der neuen Ordnung mit großem Unwillen fügten, hinterher aber stark gegen die Sowetgewalt agitierten.

Hans war ganz auf Seite der neuen Regierung und wurde oft von den Zweiflern und offenen Sowetsfeinden verspottet. Er hielt jedoch fest an der neuen Ordnung und ließ sich nicht von der Spur bringen; nicht etwa daß er ein Kommunist-Bolschewik gewesen wäre, sondern aus einem innern Gefühl, welches er schon seit der Zeit, da die Bolschewiki dem Krieg ein Ende bereitet hatten, in sich trug.

„Die da“, sprach er oft zu sich selber und auch bei jeder Gelegenheit zu den Zweiflern und Sowetsfeinden, „die da haben nur Gutes im Sinn, die sind unsere Freunde, an die müssen wir uns halten.“ So wurde er auch im Dorfe der Bolschewikhans genannt, was ihn nicht im geringsten verdroß, sondern ihm vielmehr eine innere Freude bereitete.

Einmal kam eine Bande ins Dorf. Zu allererst wurde nach Kommunisten gesucht. Hans wurde als Kommunist angehängt und von der Bande verhaftet. Ihm drohte die größte Gefahr. Doch als es kurz darauf hieß: „die Roten kommen“, nahmen die Banditen Reißaus und vergaßen Hans im Umbar, so daß er wieder frei wurde.

Seine Wunde war unterdessen schon beinahe ausgeheilt, jedenfalls so weit, daß er wieder arbeiten konnte, der Rheumatismus war ebenfalls leichter geworden. Man kann sich denken, daß ihm die Ar-

beit außerordentlich schwer fiel, zumal er noch matt war und auch die kräftige Speise fehlte.

„Ja“, sagte er öfter zu seiner Liese, „wenn ich nur mal wieder ganz auf dem Zeug sein werde, daß mir die Arbeit besser von der Hand geht, dann will ich für zwei arbeiten und dich mehr schonen. Gell, Liese, wir wollen nicht nachlassen, bis alles wieder hergestellt ist, was durch den Krieg verwüstet und zerstört wurde?“

Liese nickte schweigend mit dem Kopfe, und Hans meinte: „Du sagst ja nichts?“

Liese hatte gehört, daß im Nachbardorf sich mehrere arme Bauern zusammengeschlagen hätten und ihre gesamte Bauerei gemeinschaftlich führten und daß auf diese Art für jeden die Arbeit leichter und alles besser wäre. In der Maistube, wo dieses erzählt wurde, wurde viel gespottet und gelacht über die Kommune und die Kommunisten. Liese gefiel jedoch diese Idee von dem gemeinschaftlichen Zusammenarbeiten, aber sie wagte es nicht, darüber zu sprechen aus Furcht, ausgelacht zu werden.

Diesmal, als sie Hans zum Sprechen aufforderte, faßte sie Mut und gab ihren Gedanken freien Ausdruck. Sie sprach sich für die Kommune aus und fügte hinzu: „Wenn wir hier nur auch so etwas bilden könnten!“

Hans hatte auch die Kommune schon oft verspotten hören, auch er hatte bisher noch nicht gewagt, für sie ins Mittel zu treten, deshalb wollte er sich überzeugen. Er fuhr ins Nachbardorf, um sich mit der Arbeit der Kommune bekannt zu machen. Als er zurückkehrte, begann er unter der Bevölkerung den Gedanken zu verbreiten, daß es doch besser wäre, wenn etwas Gemeinsames ins Leben gerufen, wenn auf gemeinsamem Wege zur Bekämpfung der Not geschritten würde.

Der Gedanke faßte langsam unter der armen Bevölkerung Boden. Viele zweifelten zwar noch. Viele sprachen sich aber auch für eine landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft aus, andere für eine Kommune und noch andere für eine Genossenschaft zur gemeinsamen Bearbeitung der Felder. Die Mehrzahl entschied sich jedoch für eine Kreditgenossenschaft, da sie meinten, der Staat werde genügend Mittel vorstrecken, daß sich ein jeder nach Bedarf Vieh und Gefährt anschaffen könnte.

(Schluß folgt.)

# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik  
der Wolgadeutschen. Verwaltung:  
Pokrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marystadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,  
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erschienen!

|   | Rbl. | R. |
|---|------|----|
| 1. Milch und Milchwirtschaft<br>Von Agronom Strandt . . . . .   | —    | 75 |
| 2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial.<br>Von Agronom Löwen . . . . .                                     | —    | 50 |
| 3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden<br>Von A. Sorina . . . . .                     | —    | 25 |
| 4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum.<br>Von A. Mechonoschina . . . . .                             | —    | 25 |
| 5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin.<br>Von B. Moirowa . . . . .                                       | —    | 35 |
| 6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .  | —    | 40 |
| 7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen.<br>Von M. Tomski . . . . .                                     | —    | 35 |
| 8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union<br>(Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . . | —    | 15 |
| 9. Pionier und Lehrer . . . . .   | —    | 10 |
| 10. A.B.C. der Hygiene des Kindes.<br>Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .                                   | —    | 45 |

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften der  
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadeutschen.

# Н е м с а в о л г с о ю с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften  
mit dem Balzerer Raionverband).

|   | Aktiv        | Passiv       |
|---|--------------|--------------|
| 1. Kasse . . . . .  | 9.391.94     |              |
| 2. Laufende Rechnungen in den Banken . . . . .  | 57.102.95    |              |
| 3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist . . . . .  | 464.754.48   |              |
| 4. Waren auf Lager . . . . .  | 807.620.28   |              |
| 5. Materialien . . . . .  | 29.397.74    |              |
| 6. Transport- und and. Ausgaben . . . . .   | 540.08       |              |
| 7. Produktion und Verarbeitung . . . . .  | 10.625.37    |              |
| 8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte . . . . .   | 62.876.67    | 44.073.11    |
| 9. Käufer . . . . .   | 114.758.36   | 308.058.70   |
| 10. Avancesummen . . . . .  | 85.684.33    | 2.799.18     |
| 11. Patenteile . . . . .  | 62.630.80    |              |
| 12. Gebäude und Anlagen . . . . .   | 7 064.21     |              |
| 13. Bauten und Kapitalremonten . . . . .  | 111.994.91   |              |
| 14. Bewegliches Eigentum . . . . .  | 35.825.36    |              |
| 15. Einlagen . . . . .  |              | 10.272.35    |
| 16. Ausgestellte Wechsel . . . . .  |              | 616.433.69   |
| 17. Diskontierte Wechsel in den Banken . . . . .  |              | 328.070.22   |
| 18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken . . . . .   |              | 3.965.79     |
| 19. Erhaltene Vorschüsse . . . . .  |              | 61.525.22    |
| 20. Lieferanten . . . . .   | 261.382.34   | 168.059.47   |
| 21. Verpflichtungen für andere Wechsel . . . . .  |              | 14.198.—     |
| 22. Verschiedene Verrechnungen mit Anstalten und Personen . . . . .   | 24.917.72    | 17.167.75    |
| 23. Angestellte und Arbeiter . . . . .  | 1.385.62     | 2.774.74     |
| 24. Interimsummen . . . . .   | 231.13       | 7.148.90     |
| 25. Grundkapital . . . . .  |              | 272.771.66   |
| 26. Patkapital . . . . .  |              | 100.851.01   |
| 27. Spezielle Kapitalien . . . . .  |              | 85.706.33    |
| 28. Warenverkauf . . . . .  |              | 192.246.51   |
| 29. Geschäftsausgaben . . . . .   | 106.628.32   |              |
| 30. Prozente . . . . .  | 21.185.20    |              |
| 31. Kommissionsvergütungen . . . . .  |              | 23.146.13    |
| 32. Gewinne und Verluste . . . . .  |              | 1.735.20     |
| 33. Amortisation des Vermögens . . . . .  |              | 557.73       |
| 34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der<br>Verrechnung mit den Schuldnern . . . . . |              | 14.436.12    |
| Bilanz . . . . .  | 2.275.997.81 | 2.275.997.81 |
| Außerbilanzrechnungen . . . . .   | 597.429.07   | 597.429.07   |

Vorsitzender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wattern.**